

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Fromme Volkssage

urn:nbn:de:bsz:31-62031

von des Tages Arbeit, am Ufer des Meers u.
ruchte aus; seine Blicke streiften über die un-
endliche Wasserfläche hin, so oft die Trägerin
seines einstigen Reichthums; wehmüthige
Gedanken mochten sein Herz beschleichen. Da
gewahrte er in der Ferne das Heransegeln
mehrerer Schiffe; als sie näher kamen, glaubte
er daran seine ehemaligen Kaufmannszeichen
zu erkennen; doch hielt er es für Täuschung,
bis Matrosen und Tagelöhner, jetzt seine
Freunde, haufenweis in hoher Freude her-
beiliefen, um ihm zu verkünden, daß die längst
verloren geglaubten Schiffe aus dem Morgen-
land glücklich angelangt wären. Und so war
es. Die Schiffe, durch allerlei Umstände
jahre lang aufgehalten, brachten nun unend-
liche Güter und Schätze heim; Auffredy be-
fand sich jetzt viel reicher, denn früher; aber
er übte keine Rache. Seine Seele, stark im
Unglück, zeigte sich groß im Ueberfluß; er
vergaß die Beleidigungen, und gedachte nur
seiner wahren Freunde, nämlich der Armen.
Die Tagelöhner, in deren Mitte er Brod ge-
unden, bekamen von seinen Reichthümern;
auch baute er ihnen ein wohlbesorgtes Spi-
tal. Sein Name hat sich bis auf nähere Tage
als ein Beispiel von Muth u. löblicher Denk-
weise erhalten. — Reichthum und Armut
legt nicht am Gut, sondern am Muth.
Brot verfürzt den Wasserkrug und würzt den
Pferbrei.

Fromme Volksfage.

In der Stadt Salzburg steht am Kapuzi-
nerberg das alte St. Johannis-Kirchlein;
von dessen Ursprung erzählt man folgende
fromme Sage:

Im Jahre 1478 habe es sich begeben, daß
vor das Stadthor zwei arme Bettler in sehr
dürftiger Gestalt gekommen seien, — der eine
konnte schier für halb nackt gelten. Diese
Bettler hätten um Einlaß gebeten, weil sie
ihnen Gutthäter suchen wollten, der sie aus-
söhne, wofür sie von Gott dem Herrn zeit-
lichen Heil für die Stadt erstehen würden.
Dem Thorwart dünkte das Ansinnen seltsam;
hieß die Bettler draußen verweilen, indem
zuvor ihr Anliegen dem Bürgermeister
vortragen wolle. Hierauf sei der Bürgermeister

aus Neugierde selbst an's Thor gekommen,
und habe die Armen gefragt, wer und woher
sie seien. Da hätte der Halbnackende gesagt:
„ich bin ein Wegmacher und ein Nazaräer,“
„und ich,“ hätte der Zweite gesagt, „ich bin
ein Zeichmacher und aus Galiläa.“ „Ach,
liebe Männer, helf euch Gott,“ hätte der Bür-
germeister erwiedert, „ihr sollt wissen, daß
hier in der Stadt wir der armen Leute genug
haben, können euch daher nicht einlassen und
aufnehmen.“

Nun lag damals gerade ein reicher Bürger,
Namens Ludwig Dänkel, auf dem Kranken-
bett; dessen Diener hörte zufällig das Ge-
spräch des Bürgermeisters mit den Bettlern,
über deren große Abgerissenheit er sich wun-
derte, und erzählte seinem kranken Herrn den
seltsamen Vorfall. Dieser fühlte sich bewegt,
ein Werk der Barmherzigkeit zu üben, sandte
und erbot sich gegen den Bürgermeister, daß
er für die beiden Armen aus eigenen Mitteln
sorgen wolle. Der Bürgermeister erlaubte es
ihm, man ließ die Bettler ein, welche nun zu
Dänkel kamen, und ihm Dank für seine Milde
sagten. Der Kranke habe nun zu Beiden ge-
sprochen: „Liebe Männer, an dem nahen
Berg gehört ein Feld mein, dort will ich Euch
eine Hütte bauen lassen, darin Ihr wohnen
könnt, und Krank und Speise soll Euch nim-
mermehr mangeln.“ Darauf hätten die
Bettler erwiedert: „Siebst du uns nur den
Platz, so wollen wir uns selbst eine Hütte
bauen,“ und plötzlich habe es die Gestalten
der Armen umleuchtet, wie eine Klarheit des
Himmels, und der fast Nackte habe gespro-
chen: „Siehe, du Frommer und Guter, ich
bin Johannes der Täufer, ein Wegmacher,
weil ich die Wege des Herrn bereite nach den
Worten der Schrift.“ „Und ich bin,“ hätte
der Zweite gesprochen, „Johannes der Evan-
gelist, ein Zeichmacher, den der Herr berufen
hat, als er an seinen Reizen strickte.“

Und damit seien die Gestalten der Him-
mlischen vor dem Blick des guten Dänkel ver-
schwunden. Dieser aber stürzte betend auf
sein Angesicht, fühlte sich alsobald ganz ge-
sund und erbauete hierauf sofort das St. Jo-
hannis-Kirchlein am Kapuzinerberg. Es ist
heute noch zu sehen, und ebenso hat sich die
Erzählung von seinem Ursprung erhalten. —
Gewißlich war der reiche Bürger Ludwig
Dänkel ein wohlthätiger Mann, geehrt ob

seinem rechtschaffenen Lebenswandel, weil sein Name in der frommen Sage aufbewahrt ist.

Nach, es geschieht nur zu oft, daß die Reichen nicht wissen wollen, wo es den Armen drückt, und wie es ihm zu Muth ist! Der wahre Christ aber umfaßt die Menschheit mit Liebe, hilft dem Bedrängten mit Rath und That, und übt stets Barmherzigkeit. Dies ist in der anmuthigen Sage bildlich gelehrt und empfohlen.

Erzherzog Carl.

Am 30. April vorigen Jahrs hat sich ein edles Auge geschlossen. Nach kurzem Krankenlager scheidete, an jenem Tag, aus diesem Leben der Erzherzog Carl von Oesterreich, 76 Jahre alt. Welche Fülle von Erinnerungen erheben sich für Deutschland bei dem Tode dessen, den es einst allgemein seinen Retter nannte! Mit gerechter Wehmuth muß jeder Deutsche an dies Grab treten, und aus tiefstem Herzensgrunde wünschen, daß in Tagen des Kampfes und der Gefahr unser gemeinsames Vaterland wieder einen Helden finde, wie der Erzherzog Carl war. — einen Mann des edelsten Herzens und des freiesten Geistes, begeistert für Vaterland, Recht und alle Güter der Menschheit, einen Auserwählten, der nicht, wie Andere, den Löwentheil des Glücks an sich reißt, sondern mit dem Volke leidet, und nur für dessen Bestes streitet!

Manche der geeigneten Leser werden sich noch aus den jüngern Jahren der freundigen Bewegung entsinnen, welche schon beim Namen „Prinz Carl“ die Herzen ergriff. Es war eine Zeit, wo er beim Volk Alles war, und in jeder Hütte sein Bild hing. In den schweren Kriegsjahren gegen das meisterlose Frankreich, als dessen Heerhaufen plündernd und raubend unsere Gegend überzogen, da stand der Erzherzog Carl an der Spitze der deutsch-kaiserlichen Armeen, schirmte die vaterländischen Fluren, und leistete dem kühnen, aufgeregten Feinde gegenüber wahrhaft Erstaunliches, besonders wenn man die gegenseitigen Verhältnisse gehörig erwägt. Sein ganzes Leben und Wirken bietet ein Musterbild edelster Liebe u. Hingebung dar;

im Krieg wie im Frieden schlug sein Herz rein für das Wohl der Mitmenschen. An sittlicher Würde, an Edelsinn, an Tugend überragt er weit seinen berühmten Gegner, den ehemaligen Kaiser Napoleon, der sich mehr gesiel, ein gewaltiger Soldat, ein riesenhafter Weltstürmer, denn ein wohlwollender Volksbeglucker zu sein. Gott hat gerichtet! Im Kreis der Kinder und liebenden Verwandten, unterm Wehklagen der ganzen Nation, trat der Todes-Engel zum hochbetagten Erzherzog, und führte ihn sanft hinüber; Napoleon starb, kaum 52 Jahre alt, einsam, in der Gefangenschaft auf einer Insel im fernen Weltmeer, wohin ihn, den Störenfried, der Born von Europa verbannt hatte. — So lange die Sonne am Himmel glänzt, wird auch in der Weltgeschichte und in der Erinnerung der deutschen Nation der Name „Erzherzog Carl“ hell auf glänzen: Kein trüber Schein hat jemals sein preiswürdig Leben bemängelt!

Der selbe ward am 5. September 1771 als dritter Sohn des Kaisers Leopold geboren, dessen glücklicher Hausstand mit 15 Kindern gesegnet worden, von denen freilich mehrere jung starben. Carl war also der zweite Bruder vom guten Kaiser Franz. Den Boden seiner fleckenlos reinen Natur pflanzte besonders sein würdiger Lehrer, Graf v. Hobenwart, später Erzbischof von Wien. Die Kämpfe mit dem revolutionären Frankreich begannen. In der Schlacht von Gemappe in den Niederlanden (1792) donnerten zum erstenmale die feindlichen Kugeln um ihn. Im Mai 1796 erhielt Erzherzog Carl das Obercommando der kaiserlichen Armeen in unserer Gegend; da kamen manch herrliche Siege in 30 blutigen Schlachten und Gefechten. (In unserm Lande bei Emmendingen, Schliengen, Stockach, Neckerau.) Sein ruhmvollster Tag ist die Schlacht von Aspern (1809) in den Krieges Oesterreichs mit dem Kaiser Napoleon. In dieser ward der bis dahin stets siegreiche Franzosen-Kaiser entschieden geschlagen, und der Zauber gebrochen, als ob er unbesieglich sei. Wer den Erzherzog an den 2 Tagen dieser Schlacht gesehen, von Siegesahnung leuchtend, seinen treuen Soldaten im stärksten Feuer die Fahne vorragend, daß sich die tapfern Schaaren freudig auf den Feind stürzten, als wären die Todtenlose Blumenkränze